



Altenstaig.  
**Geld-Offert.**

Bei der  
**Handwerkerbank**  
liegen stets beliebige Posten für Vereins-  
mitglieder parat.

Carl Walz,  
Cassier.

Magold.  
Ein gußeiserner



**Kunstherd,**

für eine Oekonomie oder  
Wirtschaft passend, ist billig  
zu verkaufen; wo sagt die

Redaktion.

2) Altenstaig.

**Eine Drehbank**

zum Drehen von Holz und Eisen hat zu  
verkaufen

G. Delschläger,  
Spinnmeister.

2) Magold.

**Wohnungs-Veränderung.**

Unterzeichneter wohnt von jetzt an bei  
jung Jakob Harr, Küfer.

Gottlob Schühle, Wagner.

**Eine auf Gegenseitigkeit  
gegründete deutsche Lebens-  
Versicherungs = Gesellschaft**  
sucht für den Oberamts-Bezirk einen  
**thätigen Agenten.**

Nur gut Empfohlene wollen sich sub  
A. 2526 an die Annoncen-Expedition von  
Rudolf Wasse in München wenden.

2) Magold.

**Schuhmacher-Lehrlings-  
Gesuch.**

Unter günstigen Bedingungen nimmt  
einen geordneten Knaben in die Lehre  
Gottfried Wagner,  
Schuhmacher.

2) Herrenberg.

Ein tüchtiger Arbeiter findet als  
**Sattler & Tapezier**  
dauernde Beschäftigung bei

Gottlieb Deyrer.

Zugleich findet ein Lehrling mit oder  
ohne Lehrgeld eine Stelle bei

Obigem.

Magold.

Dreiblättrigen und ewigen  
**Kleesamen**

ist noch zu haben bei

A. Reichert.

2) Magold.

**Abis für Capitalisten &  
Pfleger.**

Unterzeichneter ist in der Lage, Herren  
Capitalisten und Pfleger, welche Gelder  
auszulehnen haben, Informativscheine zur  
Einsicht einzusenden.

Albert Gayler.

**Motto.**

1. Mai: Edel bleibt der Edelstein und läg' er im Staube;
2. " Flög er zum Himmel empor, bleibt der Staub, was er ist.
3. " Wenn unerträglich wird die Last, greift der Gedrückte  
Hinauf getrockneten Nuthes in den Himmel.

**Tages-Neuigkeiten.**

Unter den öffentlichen Belobungen für muthvolle Thätigkeit bei

**Nähmaschinen**

nach den neuesten verbesserten Systemen, für Familienzwecke, Maschinen von fl. 30.  
mit Fußtritt von fl. 77. an;  
für Gewerbetreibende, Kappemacher, Schneider, Sattler, Nähterin etc. Maschinen von  
fl. 90. an;  
für Schuhmacher Cylindermaschinen, das beste und unstrittig die neueste Erfindung.  
Die Maschinen zeichnen sich besonders durch einen gleichen, stillen und ruhigen  
Gang aus. Garantiezeit von 1—3 Jahren, mit Zahlungserleichterung. Preise billiger,  
Nähunterricht gratis.

**Friedr. Stockinger.**

**Die Erhaltung des Haupthaares**

als eines, den Menschen vorzüglich auszeichnenden und zierenden, Schmutes war von jeher  
ein wesentlicher Theil der Kosmetik, und die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel (Chinarin-  
den-Öl und Kräuter-Pomade) nehmen unter den gediegensten Fabricaten dieses Genres  
eine hervorragende Stelle ein. Bestimmt sich in ihren Wirkungen gegenständig zu ergänzen,  
dient das Chinarinden-Öl zur Conservirung und zur Verhinderung der Haare überhaupt,  
während die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses ange-  
zeigt ist; erhöht ersteres die Elasticität und Farbe des Haares, so schützt letztere vor dessen  
frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthunende Sub-  
stanz mittheilt und die Haarzywiebeln auf so kraftvollste Weise nährt, daß sie zu frischem  
Wachse regenerirt werden.

Denselben Zwecke dienend, wird den Freunden eines Cosmétique in harter Form  
die Vegetabilische Stangen-Pomade des Prof. Dr. Lindes zum täglichen Gebrauche gewis  
stets willkommen sein. Aus rein vegetabilischen Ingredienzen bereitet, wirkt diese Stangen-  
Pomade sehr wohlthätig auf das Wachstum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig er-  
hält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Naturglanz  
und eignet sich gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel.

Die obigen, sicherlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichenden,  
Haar-Mittel werden zu unveränderten Preisen — Chinarinden-Öl 35 kr., Kräuter-Pomade  
35 kr., Stangen-Pomade 27 kr. — in Magold nach wie vor ausschließlich ächt verkauft bei  
G. B. Jaiser.

**Zeit einigen Monaten**

litten meine Frau und meine beiden Kinder von 5 und 7 Jahren dermaßen an hart-  
näckigem Husten, daß viele angewandte Hausmittel, selbst ärztliche Hilfe ohne Erfolg  
blieben und kaufte in Folge dessen eine Flasche des Schleßischen Fenchel-Honig-Extracts  
aus der Fabrik von L. W. Egers in Breslau. Nachdem nun die Leidenden dies Fläsch-  
chen nach Vorschrift und beobachteter Diät verbraucht, entnahm ich noch eins. Dies  
wurde ebenfalls nach Vorschrift eingenommen und sind nun meine Frau und Kinder  
von diesem lästigen Uebel vollständig genesen.

Louis Bäcker, Lithograph in Danzig.

Gegen Alle Hals- und Brust-Uebel, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Krampf-, Keuch-  
und Stiechhusten, sowie gegen Verstopfung kann der Schleßische Fenchel-Honig-Extract  
von L. W. Egers in Breslau nicht genug empfohlen werden. Er ist allein zu haben  
bei Gottlob Knodel in Magold.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **G. Killisch**  
in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

2) Wildberg.

**Lehrlings-Gesuch.**

Einen kräftigen jungen Menschen, der  
die Müllerei erlernen will, nimmt in die  
Lehre auf

Widmaier, zur Mittelmühle.

Altenstaig.

**Gesundheits-Casse**

ganz besonders für Wöchnerinnen, Mütter  
und Schenkfrauen empfehlenswerth bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

**Honiggrasamen,**

Goldhafergrasamen, und eine Mischung  
bester

**Futtergewächssamen**

für trockene Wiesen bei

J. G. Wörner.

**Leidenden**

an hartnäckigen Flechten, Scropheln, Drü-

sen, Wunden und Unterleibsbeschwerden  
theilt ein erfahrener Arzt ein alles unsehl-  
bares Mittel unentgeltlich mit.  
F. L. poste restante Hamburg, franco.

Gegen  
Zahnschmerzen  
**Tooth-Ache Drops**  
à Glas 18 kr. in Magold bei  
D. G. Red.

**Cours der K. Staatskassen-Verwaltung  
für Goldmünzen.**

a) mit unveränderlichen Kurs:	
Württ. Gulden	5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:	
Rand-Gulden	5 fl. 36 kr.
Preuß. Pistolen	9 fl. 46 kr.
Friedrichsd'or	9 fl. 57 kr.
20-Frankenstücke	9 fl. 28 kr.

Stuttgart, den 1. Mai 1870.

**Frankfurter Cours**  
am 28. April 1870.

Pistolen	9 fl. 47—49 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 58—59 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 54—56 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 29—30 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 28—29 kr.
Rand-Gulden	5 fl. 36—38 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 55—59. —

Brandfällen ist bei dem Brande in Altenstaig 6. am Jan. die dortige  
Feuerwehr genannt.

Die zweite höhere Justizdienstprüfung hat u. a. bestanden: Riese,  
Ludwig, von Vasingen.

Das am 28. April ausgegebene Verzeichniß der Abgeordneten  
zum deutschen Reichsparlament weist die Anwesenheit folgender  
Abgeordneten aus Württemberg nach: Dr. Ammermüller, Dess-



ner, Mohl, Febr. v. Neurath, Probst, Ramm, Reibel, Tafel, Bayhinger. Im Ganzen sind 52 Abgeordnete aus Süddeutschland anwesend, 30 fehlen.

W. C. Die Bedeutung der Esslinger Maschinenfabrik erhellet wohl am besten daraus, daß seit ihrem Bestehen ein Werth von 45,000,000 fl. an Fabrikaten geschaffen und seine Summe von 9,000,000 fl. für Arbeitslöhne ausbezahlt wurde.

München, 2. Mai. Zum Bischof von Speyer hat der König den bisherigen Inspektor des Schullehrerseminars daselbst, Priester Konrad Reither ernannt. Die Wünsche der Ultramontanen, welche den bekannten Domkapitular Molitor getragen hatten, sind also nicht erfüllt worden. Reither gilt für einen durchaus gemäßigten und versöhnlichen Charakter und doch für einen frommen Geistlichen von großer Gelehrsamkeit und untadeligem Wandel. Er wird ein würdiger Kollege seines Nachbarn Dr. Hefele sein. (S. M.)

In München ist ein Postpader mit 6000 fl. durchgegangen; 600 fl. sind auf seine Ergreifung ausgesetzt.

Berlin, 30. April. In der heutigen Sitzung des Zollparlamentes wurde die Generaldebatte über die Tarifvorlage fortgesetzt. Abgeordneter Miquel erklärte sich mit einzelnen Vorbehalten für die Vorlage, die Abgeordneten Mohl und Wademayer dagegen. Der Bundeskommissar Michaelis recapitulirte die Debatte und empfahl Annahme des Tarifs. Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen. In der Specialdebatte wurden die Positionen unter Nr. 1 angenommen. Die Debatte wird nächsten Montag fortgesetzt werden.

Den Mitgliedern des Reichstages werden die Censuren über Fleiß und Betragen ausgestellt. Man hat jedem (aus den stenographischen Berichten) genau nachgerechnet, wie vielmals er geschwänzt hat. Es bekommen leider nur wenige eine gute Censur, die beste nur 15 Herren, die niemals geschwänzt haben. Etwa 50 Herren haben sich in den Reichstag wählen lassen, ohne sich einmal zu zeigen.

Zu der österreichischen Papierfabrik Schöglmühl starben rasch nach einander 10 Arbeiterinnen an Blutvergiftung: es waren ihnen in Spitalern angeliefert, mit Eiter durchzogene Leinwandstücke zum Sortiren übergeben worden und sie athmeten den Eiter in Staubform ein.

Paris, 30. April. Ein von London kommender französischer Deferteur ist gestern verhaftet worden; man fand bei ihm einen geladenen Revolver. Nach dem „Figaro“ wäre das Individuum auch im Besitze kompromittirender Papiere gewesen. Diese Verhaftung gab zu den Attentatsgerüchten die Veranlassung, welche übrigens nicht ganz aus der Luft gegriffen waren, denn der Verhaftete soll eingestanden haben, daß er die Absicht habe, den Kaiser zu tödten. Die bei ihm gefundenen Papiere veranlaßten die Verhaftung zweier weiterer Personen. Der bekannte Florens soll als Anstifter betheiligte sein. Das Individuum trug einen sechsläufigen Revolver bei sich. Das „Journal officiel“ gibt den Namen des Attentäters: er heißt Baurin. Viele Bomben, Patronen, Sprengmassen etc. wurden konfiscirt. Die „internationale Arbeitergesellschaft“ soll im Complot sein.

Vom Concil. Das Unvers enthält folgende Depesche: „Rom, 29. April. Heute erhielt das Concil die officielle Ankündigung der sehr nahe bevorstehenden Discussion über die Unfehlbarkeit; die ersten dieses Dogma betreffenden Actenstücke wurden verteilt. Die Sache ist also zur unendlichen Befriedigung der katholischen Herzen endlich in Angriff genommen.“

Etwas spanisch klingt die Nachricht, daß die Hochmögenden in Madrid den Prinzen Friedrich Carl von Preußen zum König ausersehen hätten. Kaiser Napoleon soll bei dem ersten Bericht erklärt haben, er habe an Einem preußischen Nachbarn genug, der zweite sei ein casus belli. —

## Klärchen.

(Fortsetzung.)

— Ist denn das Unglück so groß?

— Wir sind arm, ganz arm. Du mußt es wissen, damit Du nicht glaubst, ich täusche Dich. Ach, ich würde es Dir ja schon früher gesagt haben, aber ich selbst habe es jetzt erst von der Mutter erfahren.

— Fasse Dich, Klärchen; ich werde Dir treu zur Seite stehen.

Sie schilderte kurz ihre Familienverhältnisse.

— Sechstausend Thaler? fragte Friedrich erstaunt.

— Die Summe ist zu groß, der Vater kann sie nicht beschaffen. Bei der Auction, so fürchtet er, wird soviel gar nicht herauskommen. . . . Und nun die Schmach, die den alten Mann bedrückt. . . .

— Wer ist der hartherzige Gläubiger?

— Ein Advokat in der Stadt.

— Ah, ein Advokat! rief der Knappe bitter. Wehe dem, der mit solchen. . . . Ich mag das Wort nicht aussprechen, das mir auf der Zunge schwebt. Also ein Advokat streckt die Hand aus. Sieh', Klärchen, hättest Du Dich mir früher mitgetheilt, so würde Dein Vater das Geld schon haben.

— Friedrich! wolle und ich launig den Vater des

— Nein, die Mühle bleibt ihm erhalten, ich Sorge dafür! Bis morgen Abend schaffe ich sechstausend Thaler und übermorgen mag der Meister seine Schuld bezahlen. Die Mühle bleibt Dir, Klärchen; ich hoffe, wir werden noch manches Jahr friedlich darin wohnen und wenn auch kleine, doch sichere Geschäfte machen.

Sie sah den jungen Mann, der mit großer Sicherheit diese erfreuliche Zukunft eröffnet hatte, freudig bestürzt an.

— Friedrich, stammelte sie, Du bist in unsrer Gegend fremd, kennst nur die Bauern, die zur Mühle kommen. . . . Solltest Du bewirken können, was dem Vater unmöglich gewesen ist?

— Ich schaffe das Geld! Fürchte nicht, daß ich unredlich zu Werke gehe. . . . Sieh', Geliebte, auch ich habe meine kleinen Geheimnisse und werde sie zu unserm Guten verwenden. O, wie freut es mich, daß ich dem guten Meister einen Dienst erweisen kann. Doch nein, nein! Wir müssen die Sache anders angreifen. Du erhältst morgen Abend das Geld von mir und gibst es dem Vater, er braucht gar nicht zu wissen, daß ich die Hand im Spiele habe.

Klärchen glaubte, der Knappe wollte sie durch trügerische Hoffnungen trösten.

— Friedrich, stammelte sie, ist es denn möglich?

— So glaube mir doch! Ich gebe nur dann mein Wort, wenn ich überzeugt bin, daß ich es halten kann. Sprechen wir nicht mehr davon, die Sache ist so gut wie abgethan. Du mußt mir schon gestatten, daß ich etwas beitrage zur Gründung unseres Glücks. Jetzt beruhige Dich und betrachte die Gefahr als beseitigt.

— Friedrich, Du weißt nun, daß ich ein armes Mädchen bin. . . .

— Ich habe ja nie auf Reichthum gehofft.

Sie wollte noch mehr sagen; er aber schloß ihr den Mund durch einen innigen Kuß. Und nun begann ein Kosen, das von der wahren und uneigennütigen Liebe beider das schönste Zeugniß ablegte. Klärchen versicherte, daß sie elend werden würde, wenn Friedrich sich von ihr abzuwenden gezwungen werden könnte. Und er versicherte ruhig und würdevoll, daß er ohne Klärchen nicht leben könne, da sein ganzes Herz ihr gehöre. Eine halbe Stunde später betreten sie Arm in Arm den Hof. Sie nahmen Abschied.

— Schlafe ruhig, mein Kind, flüsterte er; die Mühle bleibt im Besitze Deines Vaters. Wir sehen uns erst morgen Abend wieder, da ich früh nach der Stadt ausbrechen muß, um das Kapital zu holen. Frage nicht, vertraue mir und sei guten Muths. Noch einmal brante Lippe auf Lippe, dann lief Klärchen dem Wohnhause zu, Friedrich suchte seine Kammer in der Mühle auf. Wären sie nicht so vertieft in ihr Gespräch gewesen, so hätten sie ein Geräusch jenseits der Hecke hören müssen, an die sich die Lindenlaube lehnte. Und wäre es nicht gar zu dunkel gewesen, so würden sie einen Mann gesehen haben, der starren Blicks und mit angehaltenem Athem das Liebesgeplauder belauschte. Es war Franz Eckhardt, der sich herangeschlichen und den letzten Theil des Gesprächs der Liebenden belauscht hatte.

— Es ist also eingetroffen! murmelte er vor sich hin. Dieser hergelassene Mählnappe, der auch nicht mehr besitzt als ich, hat den Vogel abgeschossen. Warum? Weil er besser schmeicheln kann als ich. Der hat den Mund auf dem rechten Fleck, der weiß das Mädchen zu kirren. Da setzt er sich ohne Weiteres in das warme Nest und nimmt das schöne Mädchen dazu. . . . O, es war schon von Heirathen die Rede. . . . Wie eilig die beiden es haben! Und mich hat man fortgejagt wie einen elenden Hund. . . . Das ist zu viel, ich ertrage es nicht! Dieser Meister Söpel, dem ich lange treu gedient habe, soll an mich denken!

Wüthend streckte er die geballten Fäuste nach der Mühle aus, murmelte einen fürchterlichen Fluch und lief den Weg zurück, den er gekommen war.

Früh am nächsten Morgen war Friedrich zur Reise gerüstet. Er bat den Meister um Urlaub für den ganzen Tag.

— Gehen Sie mit Gott! sagte der bekümmerte Mann.

— Ich werde Abends bei guter Zeit zurückkehren.

— Wie Sie wollen, der Sonntag gehört Ihnen.

Klärchen hatte es so eingerichtet, daß sie dem Geliebten auf der Hansstur begegnen mußte.

— Gute Verrichtung, flüsterte sie ihm traurig zu.

— Werde schon dafür sorgen. Suche die Eltern zu beruhigen, die Sache ist wirklich nicht so schlimm als sie aussieht.

Er drückte ihr die Hand und verließ das Haus. Die Meisterin sah ihn vom Fenster des Wohnzimmers aus über den Hof gehen.

— Mein Gott, flüsterte sie vor sich hin, was wird der Knappe denken, wenn das Unglück über uns hereinbricht! Schämten muß man sich vor der ganzen Welt!

— Sie weinte heiße Thränen in ihre Schürze, die sie schluchzend vor die Augen hielt.

— Was hast Du, Frau? rief der Meister, der im Lehnhstuhl saß.

— Mir kommt ein Gedanke, lieber Mann.

— Was?

— Ich werde noch einmal zu dem alten Klog gehen.  
 — Nicht von der Schwelle, rief Göpel auffahrend.  
 — Willst Du unsere Tochter schmächtig verlaufen?  
 — Nein, das will ich nicht; aber ein gutes Wort findet doch immer eine gute Statt.  
 — Nur nicht bei diesem alten Bösewichte. O, wie bereue ich, ihn angesprochen zu haben.  
 — Aber bedenke, daß wir vertrieben werden.  
 — Ist mir immer noch lieber, als die Verwandtschaft mit diesem Gott verzeihe mir die Sünde, ich mag es nicht aussprechen. Frau, Eins befehle ich Dir: sage Klärchen nie, was dieser Klog für Bedingungen gestellt hat. Du verstehst mich. . . Das gute Kind würde am Ende etwas thun. . . Du verstehst mich, Susse! Ehe ich dies zugebe, gehe ich in den Tod. Armuth ist keine Schande, wohl aber eine Verwandtschaft mit jenen schrecklichen Menschen, die vor keinem Verbrechen zurückbeben. Nenne mir den Namen „Klog“ nicht wieder, ich mag ihn nicht hören.  
 Die Meisterin versprach es.  
 Wir begleiten den Mühlknappen.  
 Friedrich, ein rüstiger Fußgänger, hatte schon nach anderthalb Stunden die Stadt erreicht. Von den Thürmen herab erklangen die Glocken, die zum Gottesdienste riefen. Das schöne Herbstwetter hatte auch schon Leute ins Freie gelockt, die eine Morgenpromenade machten. In den Straßen sah man die Müdächtigen, die zur Kirche wollten. Friedrich, der durchaus nicht ausfah, als ob er ein Mühlknappe wäre, betrat zunächst ein Gasthaus am Thore, in dem er sich vom Staube reinigte. Dann genoß er ein einfaches Frühstück. Der Wirth, ein behäbiger Mann, bediente ihn. Friedrich fragte:  
 — Wohnt nicht ein Professor Theobald Taube in der Stadt?  
 — Ei, das will ich meinen.  
 — Können Sie mir sein Haus beschreiben?  
 Der Wirth nannte Straße und Nummer.  
 — Wollen Sie zu ihm?  
 — Ja.  
 — Jetzt werden Sie den frommen Mann nicht zu Hause treffen, denn er besucht regelmäßig die Kirche.  
 — Ist er wirklich so fromm?  
 — Sagte der Müller, der sich über die Auskunft zu wundern schien.  
 — Er ist der frommste Mann in der ganzen Stadt, aber auch der reichste.  
 Friedrich richtete es so ein, daß er das Haus des Professors erreichte als er sah, daß der Gottesdienst in den Kirchen zu Ende war. Zu dem Augenblicke, als er die Stocke ziehen wollte, trat ein blaffer hagere Mann heran, der einen Schlüssel aus der Tasche holte, um die Thür zu öffnen. Das weiße Halstuch und der lange schwarze Rock, der nur eine Reihe Knöpfe hatte, mehr aber noch als sein Gesangbuch mit Goldschnitt, das der Hagere unter dem Arme hielt, ließen den frommen Mann erkennen, den der Wirth bezeichnen hatte. Friedrich Winter zog grüßend seinen Hut.  
 — Wohin wollen Sie, junger Mann?  
 — In die Lunge.  
 — Zu dem Herrn Professor Theobald Taube.  
 — Der bin ich, der bin ich!  
 Er vergaß den kleinen Schlüssel in das glänzende Schloß zu bringen.  
 Der junge Mann verneigte sich.  
 — So bitte ich den Herrn Professor um eine kurze Unterredung.  
 — Heute, am Sonntage? Ihre Unterredung ist ohne Zweifel geschäftlicher Natur.  
 — Der Tag des Herrn ist mir zu heilig.  
 — Ich kann ihn selbst durch Freundschaftsbesuche nicht profaniren.  
 — Kommen Sie morgen, übermorgen.  
 — Verzeihung, Herr Professor!  
 — Sie sehen, ich komme aus der Kirche; auch Sie sollten den Sabbath heilig halten, junger Mann.  
 Der Professor hatte eilig die Thür verschlossen.  
 — Der Sabbath, mein Herr, kann Sie nicht abhalten eine Pflicht zu erfüllen.  
 — Wie, eine Pflicht?  
 — Gestatten Sie mir, daß ich in Ihrem Zimmer mich ausspreche, die Straße ist wahrlich nicht der Ort dazu. Außerdem kann ich versichern, daß Sie es mir danken werden, wenn ich Sie aufmerksam gemacht habe.  
 — Wer sind Sie denn?  
 — Auch das werde ich Ihnen im Zimmer sagen.  
 Das offene ehrliche Auge und das frische Aussehen des Fremden mußten den Professor, der ein großer Menschenkenner zu sein glaubte, imponiren. Schüchtern sagte er:  
 — Nennen Sie mir doch Ihren Namen.  
 — Soll dies die Bedingung sein, von der die erbetene Unterredung abhängt?  
 — Ja, ja!  
 — Mein Name ist Friedrich Winter.  
 Theobald Taube stand wie vor's Salzfaule auf der Schwelle seines Hauses. Wie kramphast presste er das Gesangbuch mit

dem Arme, während seine trockene Hand die Thür fest hielt.  
 — Friedrich Winter? lachte er.  
 — Ich werde es durch Papiere und Argumente darthun, die Sie als unumstößlich gelten lassen werden. Den heutigen Tag mußte ich wählen, da in der Woche mich die Arbeit fesselt. Der junge Mann hatte bescheiden, aber sicher und fest gesprochen.  
 (Fortsetzung folgt.)  
**Allelei.**  
 Mittel gegen den Kornwurm. Als ganz sicheres und bewährtes Mittel gegen den schwarzen Kornwurm erfahren wir, daß man einen Ameisenhaufen fassen und auf dem von dem Kornwurm oder Kornvogel heimgesuchten Fruchtboden herum schütten soll. Als bald fallen die Ameisen über die Insecten her und letztere verlassen aus Furcht vor dem gefährlichen Feinde den Fruchtboden. Probe hievon wurde Mitte der dreißiger Jahre auf dem Fruchtkasten des k. Kameralamts Ludwigsburg abgelegt. Damals, als kein Mittel helfen wollte und der Kastentuecht wegen des schwarzen Kornvogels (das aus dem Kornwurm entstehende und wieder fortpflanzende Käferchen) fast in Verzeßung gerieth, kam zufällig der alte Hofsäger Schach von Oberholz auf das Kameralamt und gab dieses Mittel an, durch welches binnen zwei Tagen der mit dem Ungeziefer gefüllte Fruchtkasten gesäubert wurde.  
 — Der Traum. Kaiser Karl V. hatte sich auf der Jagd verirrt und durchstreifte den Wald, fern von seiner Begleitung. Nach vieler Bemühung einen Ausweg zu finden, kam er endlich an ein einsames Wirthshaus und ging hinein, um sich zu erfrischen. Bei dem Eintritt erblickte er vier Männer, deren Wiene ihm nichts Gutes versprachen; er setzte sich jedoch nieder und ließ sich etwas geben. Diese Leute stellten sich als schliefen sie; dann stand einer auf, näherte sich dem Kaiser und sagte, ihm habe geträumt er nähme ihm den Hut ab, und dies that er auch. Der andre sagte, ihm habe geträumt, er nähme ihm den Mantel, und so nahm er ihn. Der dritte kam mit einem ähnlichen Prolog, und zog ihm die Weste aus. Und der vierte etwas höflicher, sagte, er hoffe, er werde nichts dagegen haben, wenn er seine Taschen befühle, und da er eine goldene Kette am Halse des Kaisers sah, woran das Jagdhorn hing, so machte er Anstalt, dies zu nehmen. Aber der Kaiser sagte: „Halt, mein Freund; ich unterstehe mich zu behaupten, du kannst es nicht blasen, ich wil es dich lehren.“ So setzte er das Horn an den Mund und blies zu wiederholten Malen sehr laut. Sein Gesolge das ihn suchte, hörte den Schall, und kam in die Hütte, wo sie erstaunten, ihn in solcher Gesellschaft zu treffen. „Hier sind vier Kerle“, sagte der Kaiser, „welche geträumt haben, was ihnen beliebte; ich muß dagegen auch einmal träumen.“ Er setzte sich nieder, schloß die Augen einige Minuten, schlug sie dann auf und sagte: „Ich habe geträumt, ich sähe vier Diebe hängen.“ Sogleich ließ er seinen Traum in Erfüllung gehen, und der Wirth der Schenke mußte die Exekution verrichten.  
 — Ich möchte nur wissen, wer immer die schönen alten Geschichten erfundet. Z. B. Zu Raphael, dem größten Maler kamen einmal zwei Priester und bewunderten das schöne große Bild aus der biblischen Geschichte, das er eben vollendete. Nur eines gefiel ihnen nicht, die Apostel Paulus und Petrus hatten so rothe Gesichter. Warum denn? fragten Sie den Meister. — Das will ich Ihnen sagen, sie schämen sich gerade oben im Himmel, daß die Kirche unten so schlecht verwaltet wird!  
 — Statistiker weisen nach, daß die Engländer und Irländer jährlich wenigstens 600 Millionen Thaler über den Durst vertrinken, namentlich in Schnaps. Die daraus hervorgehenden Verbrechen kosten mindestens eben so viel. Was in deutschen Großstädten allnächtlich dem Trunke über den Durst und der Mästung aller möglichen Ausschweifungen geopfert wird, kostet ebenfalls mehr als sämtliche Schulmeister und alle Ausgaben für öffentliche Gesundheits- und Reinlichkeitsanstalten. Das erinnert an den Spruch:  
 Ein Laster zu ernähren, ihr dummen Sünder,  
 Kostet mehr als 'ne Frau und 'ne Mandel Kinder.  
**Charade. (Zweifelsbig.)**  
 Wer ach! ein böses Erste hat gethan,  
 Der ist in einem schlimmen Ersten,  
 Und wer sich regelrecht nicht äußern kann,  
 Dem scheint ein Erstes ost am schwersten.  
 In keinem Ersten bauet man ein Haus,  
 In das man nicht ein Zweites setzte;  
 Säh's noch so schön und herrlich aus,  
 Kein Aug' sich an der Pracht ergöhte,  
 Vor einem Ganzen nehmst Euch wohl in Acht,  
 Zur Unterwelt pflegt's Euch zu leiten,  
 Und hat zu Erstem manchen schon gebracht,  
 Der nichts gewußt von diesem Zweiten.  
 Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.